

# Laibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. November 1902 (Nr. 257) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Ansichtspostkarten mit Szenen aus einem Maler-Atelier. Nr. 87 «Budivoj» vom 31. Oktober 1902.
- Nr. 41 «Sčitnyj» vom 1. November 1902.
- Die im Verlage der Firma Karl Braun in Leipzig erscheinenden Druckschriften: 1.) «Die ersten Blutzeugen der zweiten Reformation in Oesterreich», 2.) «Ist das Verbot, die Bibel zu lesen, katholisch?», 3.) «Pater Albans Inzerate und die Wahrheit», 4.) «Gegenblatt gegen das Flugblatt: Wo ist das reine Evangelium?», 5.) «Ist das römische Papsttum verantwortlich für die Grenel der Inquisition?»
- Nr. 8 «Poglad na swiat».
- Nr. 42 «Srpski Glas» vom 30. Oktober 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die neue Wehrvorlage.

Das von der Regierung dem Abgeordnetenhaus überreichte Gesetz, betreffend die Erhöhung der Rekrutenaushebung, begegnet in den Wiener Blättern einer geteilten Aufnahme.

Die «Neue Freie Presse» weist auf das absolute und relative Mißverhältnis hin, in dem sich die jährliche Rekrutenzahl in Oesterreich-Ungarn im Vergleich zu Deutschland, Rußland und Frankreich befindet, es sei demnach das Verlangen, diesem Mißverhältnisse durch eine Erhöhung des Rekrutenkontingents abzuhelfen, dem Wesen nach, wenn auch vielleicht noch nicht der Ziffer nach, begründet. Allein es würde das Parlament schwer zu überzeugen sein, daß, wenn es Unrecht ist, zwanzigtausend Ersatzreservisten statt auf acht Wochen auf drei Jahre einzuberufen, es kein Unrecht mehr ist, wenn es nur 6000 Reservisten trifft.

Die «Arbeiter-Zeitung» berechnet die Erhöhung des Effektivstandes der Armee durch die neue Vorlage auf 81.000 Mann und liest aus dem Motivenberichte heraus, daß die Erfordernisse der Militärverwaltung noch weit über die 80.000 Mann hinausgehen, so daß sie sich nicht traue, die volle Wahrheit einzugesetzen.

Das «Vaterland» gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Parteien, in erster Linie die oppositionellen, mit Rücksicht darauf, daß die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Vorlage nicht bestritten werde, sich befinden sollten, ihr Schwierigkeiten zu bereiten.

Das «Fremdenblatt» verweist auf die von der Kriegsverwaltung gemachten Zugeständnisse. Umso

begründeter sei daher der Wunsch, daß die Vorlage in ihrer neuen Form nur vom sachlichen Standpunkte und mit Hinblick auf die Kriegsbereitschaft beurteilt werde.

«Die Zeit» und das «Neue Wiener Journal» bezweifeln, daß die neue Wehrvorlage bei einem großen Teile der Abgeordneten einer günstigen Stimmung begegnen werde.

Die «Reichswehr» führt aus, daß die Wehrmacht Oesterreich-Ungarns den Vergrößerungen der Heeresstärken in den anderen Großstaaten nicht gefolgt und relativ viel kleiner geworden ist als vorher. Es sei dies ein Grund, der stärker sein sollte als jede parteitaktische Opposition und als jedes finanzielle Bedenken.

### Bandenunwesen im Sandschal Serres.

Man schreibt aus Konstantinopel, 4. November: Einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau selbst offizielle Meldungen über Zusammenstöße von Truppen mit Banden zu sein pflegen, bildet die jüngste Drahtmeldung über den Zusammenstoß, welcher angeblich am 24. v. M. bei Vinica mit einer zwölfsköpfigen bulgarischen Bande stattgefunden haben soll; denn tatsächlich erfolgte er schon am 22. v. M. bei Dragobrasfa, zwischen Carevoselo und Vinica (Kreis Skočana) und die dabei engagierte Bande war 30 Mann stark. Sie hinterließ 8 Tote, darunter den berüchtigten Bandenführer Zangel.

Der durch Privatberichte in verschiedenen Blättern gemeldete Zusammenstoß zwischen Melnik und Nebrekop, bei welchem angeblich 23 Bulgaren getötet wurden und der Rest der Bande zerstreut wurde, findet keine Bestätigung. Es handelt sich hier zweifellos um einen früheren Vorfall, wobei Zeit und Dertlichkeit verwechselt wurden.

Kleinere Zusammenstöße, oder richtiger gesagt, Feuerwechsel auf große Distanzen mit fliehenden Bandenresten und einzelnen verfolgten Bandenmitgliedern sind noch bis 26. v. M. zu verzeichnen gewesen. Seitdem ist bis heute nichts weiteres vorgefallen. Es scheint somit die Meldung des Kommandanten der neunten Division (Serres) Divisionsgeneral Ibrahim Pascha, der bekanntlich mit der Säuberung des Bandenunwesens im Sandschal Serres betraut ist, daß er seine Aufgabe als beendet ansehe, berechtigt gewesen zu sein. (Um die Meldung Ibrahim Paschas genau zu kontrollieren, ist bekanntlich am 31. v. M. Marschall Omer Ruzschi Pascha, der gewesene Ge-

neralstabschef im Kriege mit Griechenland 1897, von Konstantinopel nach Serres abgereist.) Kleine Bandenreste oder einzelne Bandenmitglieder dürften in dem genannten Gebiete zwar noch immer in gesichertem Versteck existieren, und es kann auch nicht als ausgeschlossen gelten, daß sie sich gelegentlich wieder vereinigen, um da oder dort aufzutauchen; daß aber die Bandenbewegung im Sandschal Serres tatsächlich beendet ist, wird übereinstimmend von verschiedenen Seiten, auch aus nichttürkischen Quellen und von an Ort und Stelle ansässigen vertrauenswürdigen Persönlichkeiten gemeldet.

Die Gesamtstärke der vernichteten, über die Grenze gedrängten oder sonst zersprengten Banden, welche im Sandschal Serres bis östlich des Vardarflusses ihr Unwesen trieben, wird nun türkischerseits, auf Grund der Meldungen der Ruppenkommandanten mit 400 Bulgaren aus dem Fürstentum und 80 „Komitaci“ (Bandenmitgliedern) der innermazedonischen Komitees angegeben. Selbstredend handelt es sich nur um mehr oder weniger zutreffende Schätzungen und kann sich naturgemäß in derlei Fällen um nichts anderes handeln. Es hat überdies den Anschein, daß diese türkischen Schätzungen die Zahl der bulgarischen Bandenmitglieder zu hoch und jene der mazedonischen zu niedrig nehmen. Türkischerseits wird ferner behauptet, daß Bandenübertritte schon vor und während der Sipsfeier stattfanden, so daß man den Beginn der Bandenbewegung schon vom 25. September an rechnet. Es mag nun sein, daß Bandenübertritte schon zu jener Zeit begonnen haben, es sind aber doch Beweise und Anzeichen dafür vorhanden, daß erst am 5. und 6. November durch Uebertritt der Hauptkontingente der Banden eine Konzentrierung derselben möglich wurde und daß erst von diesem Zeitpunkte ab die eigentliche Aktion mit dem großen Zusammenstoß bei Petrič begonnen hat, so daß dieselbe im ganzen etwa drei Wochen dauerte.

Schließlich ist auf Grund von übereinstimmenden Meldungen und Erhebungen von verschiedenen verlässlichen Seiten nochmals zu konstatieren, daß das Verhalten der türkischen Truppen gegen die bulgarische Bevölkerung im allgemeinen ein gutes war und ist und daß verhältnismäßig nur wenig Ausschreitungen vorgefallen sind, welche außerdem größtenteils der Gendarmerie zur Last fallen. Auch seitens der Banden, deren Organisation und Verhalten eine Art militärischen Gepräges trug, sind nur vereinzelt Gewalttaten begangen worden.

## Feuilleton.

### Deri seadet.

Reiseerinnerungen von Arthur v. Wurzbach.

Ein Palmenblatt, vom Sturm verweht, ward hergeführt von Schiffern, und seinen heil'gen Schriftzug, seht, ihn lecut' ich zu entziffern.

Darein ist ganz mein Geist versenkt, der, ohne zu beachten, was hier die Menschen tun, nur denkt, was dort die Menschen dachten.

Stücker: «Weltposie.»

Es ist nicht das gewöhnliche Gefühl des Reisenden in einer großen, fremden Stadt, nicht nur dieses Gefühl, das sich unser bemächtigt, wenn das Schiff im Bosporus Anker wirft. Athen ist z. B. trotz der Großartigkeit und Fülle seiner historischen Kunstdenkmäler nicht im stande, so eigenartig auf uns zu wirken wie die große Sultanstadt. Der Grund liegt in dem Kontraste, den uns das Morgenland in seinen Sitten, Gebräuchen, seiner Religion und seinem ganzen Leben entgegenbringt. Wir werden uns hier eines Verlangens bewußt, welches wir vielleicht schon oft unbeachtet gelassen haben — dieses Verlangen bringen wir mit und finden es befriedigt. Wir fühlen mit dieser Welt, wir drängen uns an sie und wünschen uns frei von all den Unterschieden und Vorurteilen,

die der engeren Welt eigen sind, die uns am ruhigen Denken hindern. — Je kleiner der Kreis, desto begrenzter der Ausblick . . .

Stolz und groß liegt die große Islamstadt vor uns, die wir auf dem Schiffsverdecke stehen. Der erste Blick fällt auf die Aja Sofia — denn sie muß es sein, so ernst, so feierlich kann nur sie sein; weiter rechts die Achmed-Moschee, umgeben von sieben Minarets, und noch weiter rechts, auch ein Riesenhau, die Suleiman-Moschee — rings um uns ein Meer von Segelschiffen, ausländischen und türkischen Dampfern, zahllosen hin und her schwirrenden Raiks, deren viele unserer „Gallica“ zusteuern, um sie bald zu umschließen und ihren Inhalt auszusaugen. Vor uns mit ihrem auf und ab wogenden Menschenstrome die berühmte Karaköy-Brücke; sie führt unser Auge auf das andere Ufer des Goldenen Hornes, das terrassenförmig aufsteigend, Pera und die übrigen modernen Stadtviertel enthält. Hier steht düster, aber würdevoll und geheimnisvoll das altherwürdige Denkzeichen von Byzanz, der Galataturm, auf den die eben erwachte Sonne ihre ersten Strahlen wirft. Sie fallen auf uns zurück — was rühren sie alles in unserer Seele wach in diesen wenigen Augenblicken, wo eine Empfindung die andere drängt, wo der unerfättliche Blick von einem Punkte zum anderen streift und sich endlich ermüdet in der bunten Farbenpracht der Morgensonne verliert . . .

Der Raikdschi stört unsern Traum — wir vertrauen uns ihm an und fahren zur Donau.

Man kommt da mit Vorstellungen aus Europa an und denkt, es müsse hier mindestens zehnmal so arg sein als bei unseren Zollrevisionen; indessen handelt es sich nur um den Balkschisch. Ein Beschlif (Zünspiafterstück = 1 K) schön elegant und ja nicht aufsehenerregend, sondern etwa wie mit einem Händedrucke dem Gömrükschi verabreicht, und der Koffer wird ganz unberührt gelassen. Auch die Pässe werden ganz so revidiert, wie man auf der Hochschule die Testuren bekommt; irgendjemand, etwa ein Hotellkommissär, nimmt 5 bis 10 Stück und bringt sie dann, mit dem Stempel versehen, in den Wagen wie der Bedell in den Hörsaal. Die Ziafer entsprechen vollkommen unseren Anforderungen, sie unterscheiden sich nur durch ihren Jes und dadurch, daß nicht gebremst wird. Vergab wird unbarmherzig gefaust; wir haben bei diesen unebenen Straßen nur Zweispänner; die Pferde sind groß, nicht so elend wie in Athen, und das Zuggeschirr ist darnach angetan, ihnen beim Vergabrennen einen Rückhalt zu geben und so die Bremse zu ersetzen. Wir fahren durch einige enge Gassen bis zum Tramway iolu, den der türkische Koffelenker oder Arabadschi, wie er dort heißt, auch benützt und hier mit noch mehr Recht, denn die Wege sind elend; an der deutschen Post und dem mächtigen Gebäude der Ottomaniischen Bank vorbei in unser Hotel Kröder (deutsch) oder Pera Palace (französisch), mit denen man im großen und ganzen zufrieden sein kann. Wenn man nicht allzusehr verwöhnt ist, lebt sich's in Deri

**Politische Uebersicht.**

Kaibach, 8. November.

In der „Oesterreichischen Volkszeitung“ wird eine Unterredung mit dem Landesverteidigungsminister H.M. Grafen Welfersheim mitgeteilt, in welcher der Minister betont, daß zwischen Beleidigung und Beschwerde ein großer Unterschied ist. Diese könne möglicherweise notwendig sein, jene dürfe aber nicht geduldet werden. So könne seine im Abgeordnetenhaus gemachte Bemerkung nicht jene treffen, die Beschwerden vorbringen, sondern nur jene, die Beleidigungen fallen lassen. — Die „Reichswehr“, das „Deutsche Volksblatt“ und die „Wiener Morgenzeitung“ finden in dem Tone, der seitens einzelner Abgeordneter gegen die Armee angeschlagen wurde, die Rechtfertigung oder doch die Entschuldigung der Antwort, welche der Landesverteidigungsminister den Angriffen folgen ließ.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erörtert Abgeordneter Graf Barbo die Frage der Abänderung des § 14 und die Mittel, der Obstruktion zu begegnen und gelangt zu dem Schlusse, daß einzig und allein eine zweckentsprechende Abänderung der Geschäftsordnung im Stande sei, Szenen, wie sie jetzt häufig vorkommen, vorzubeugen und dem Parlamente Achtung und das Vertrauen zu verschaffen, ohne die eine Beseitigung des § 14 nicht zu denken sei.

„Politik“ sucht den Nachweis zu führen, daß die derzeitige politische Lage in beiden Reichshälften viel Ähnlichkeit mit jener vom Jahre 1877 habe. Auch damals sei die Heeresverwaltung mit einer Forderung hervorgetreten, deren Berechtigung mit dem Hinweise auf die Entwicklung der Wehrkraft in den übrigen Großstaaten Europas und mit den Fortschritten der Kriegswissenschaft begründet wurde. Während zu jener Zeit wenigstens in Ungarn ein System bestand, auf welches man bauen konnte, seien heute die parlamentarischen Verhältnisse diesseits wie jenseits der Leitha in gleicher Weise zerrüttet. Statt der natürlichen Majorität herrsche die Minorität, welche der Regierung ihren Willen aufzwingt. Ein solcher Zustand sei nicht haltbar und biete auch keine Sicherheit für das Zustandekommen einer Vorlage, welche der Bevölkerung neue Lasten für Heereszwecke auferlegt.

Nach einem Berliner Berichte der „Neuen Freien Presse“ soll sich Graf Bülow der Drohung gegenüber, daß im deutschen Reichstage gegen die Zolltarif-Vorlage O b f t r u k t i o n werde gemacht werden, über die Anwendung dieses Mittels folgendermaßen geäußert haben: Ich bin fest überzeugt, daß die Obstruktion nicht nur das Ansehen des Parlamentes untergräbt, sondern daß sie schließlich auch die Wirkung haben muß, das Funktionieren des parlamentarischen Mechanismus überhaupt zu stören und zu lähmen. Wenn die Linke heute ein Gesetz, das die Rechte wünscht, durch Obstruktion verhindert, so kann sie sich gefaßt machen, daß die Rechte morgen ein Gesetz verhindern wird, das die Linke wünscht. Heute macht die Linke Obstruktion gegen den Zolltarif, morgen wird vielleicht die Rechte Obstruktion gegen die Handelsverträge machen. Es ist der Fluch eines Parlamentes, daß es, wenn es mit der Obstruktion sich einmal eingelassen hat, sie nicht wieder los werden kann. Wenn die Obstruktion sich im Reichstage einbürgern würde, so würden die Folgen schließlich den Reichstag selbst treffen. Die Parteien, welche Obstruktion treiben, legen

seadet recht gut und passabel teuer; nur ist man genötigt, europäische, und zwar darunter die besten Restaurants aufzusuchen, da wir die türkische Kost zu meist nicht gut vertragen; das verteuert freilich. In den türkischen Garlickchen ist zwar die Bedienung etwas gemüthlich, aber die Speisen sind schmachhaft; allerdings erfordern sie viel schwarzen Kaffee, den wir unbedingt in einem türkischen Café nehmen müssen, denn hier wird er richtig zubereitet und schmeckt ganz vorzüglich. Wir nehmen etwa im Hofe der Sophien-Moschee Platz, lassen uns ein Margileh herrichten oder zünden uns eine gute türkische Zigarette an. Da versteht man sehr gut den Ausdruck des Türken „Tabak trinken“ und gibt sich der Wonne des Raich hin... Der Raich entspricht nicht ganz dem dolce far niente, denn der Türke begreift darunter überhaupt körperliches Wohlbehagen, und anderseits muß der Raich auch mit einem Geplauder über Politik (die in Deri seadet sehr gerne betrieben wird) oder mindestens mit einem behaglichen Träumen von Allahs Güte und Größe oder großen Weltereignissen verbunden sein, die den Türken, wie wir daraus ersehen, nicht aus seiner Ruhe bringen.

Mit dem Margileh ist es freilich eine heikle Geschichte; es ist unbedingt notwendig, sein eigenes Mundstück zu haben, da in Deri seadet gewisse Krankheiten sehr verbreitet sein sollen. In dieser Hinsicht hat sich der Einfluß der Kultur sehr ungünstig fühlbar gemacht. — Europäisch gekleidete Damen müssen schon

die Art an die Wurzel des Baumes, in dessen Aesten sie sitzen.

In leitenden politischen Kreisen Englands wird nach einer Londoner Meldung der Münchener „Allg. Ztg.“ die Schaffung eines „Africa Office“, ähnlich dem schon bestehenden „India Office“, geplant. Die Tätigkeit dieses Reichsamtes, für dessen Leitung Chamberlain ausersehen sei, soll sich einzig und allein auf die Administration der britischen Besitzungen in Afrika, speziell in Südafrika, beschränken. Details über diesen Plan sind selbstverständlich noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß dies geschieht, bevor Mr. Chamberlain von der südafrikanischen Tour zurückgekehrt ist.

In London erwartet man, daß dank den Maßnahmen der Regierung die nötigen Verstärkungen zum Zuge gegen den „verrückten“ Mullah des Somalilandes am 27. d. M. in Verbera versammelt sein werden. Der neue Oberbefehlshaber Manning will auf die indischen Truppen verzichten, weil sie einen zu großen Train brauchen, und sich auf die afrikanischen Schützenbataillone und geworbene Somalis beschränken. Eine größere Anzahl von englischen Offizieren ist aus dem Mutterlande nach dem Somalilande geschickt worden, augenscheinlich, um die heimischen Truppen auszubilden und ihnen festeren Halt zu geben. Im ganzen sollen nur 3000 Mann Verwendung finden.

**Tagesneuigkeiten.**

— (König Eduards Kredit.) Wie Londoner Blätter zu erzählen wissen, ist König Eduard am verfloffenen Sonntag während des Dantogottesdienstes in der St. Paul-Kathedrale zu London ein heiteres Mißgeschick widerfahren. Der König hatte eben mit seiner Gemahlin auf einem Sessel vor dem Altar Platz genommen. Als nun ein Geistlicher während des Gottesdienstes Almosen für die Kirche sammelte, trat er mit seinem Keller auch vor den Sessel des Königs. Da konnte man nun ein merkwürdiges Schauspiel erleben. König Eduard suchte in allen Taschen, doch vergeblich! Der König von England und Kaiser von Indien hatte nicht einen Penny in seinem Besitze. Die Königin mußte lachen, und auch der Herrscher konnte dem Lachen nicht Einhalt tun. Als der Gottesdienst beendet war, trat König Eduard zum Bischof und bat um Kredit. „Es ist ja nicht mein erster Kredit!“ meinte er dabei, herzhafst lachend.

— (Das Wichtigste.) Ein sonderbarer Vorfall wird der „Kieler Zeitung“ aus Süderbrarup berichtet: Ein Bäuerlein geriet letzten Mittwoch dort unter einen von Edernförde kommenden Güterzug. Die Maschine riß den Mann um und der ganze Zug ging über ihn weg. Die entsetzten Augenzeugen glaubten nun eine Leiche zu sehen zu bekommen. Aber das Bäuerlein hatte sich ganz ruhig verhalten, so daß der Zug über ihn hinwegging, ohne ihm irgendwelchen Schaden zu tun. Als der Zug vorüber war, stand er auf, sah sich etwas verwundert um und sagte mit echt holsteinischer klassischer Ruhe: „Dat hett gud gahn — aber wo is denn nu min Piep?“ Er hat sie glücklicherweise wieder gefunden, denn später sah man den Unberührten im Zuge sitzen, ganz vergnügt seine Piep rauchend...

— (Gefräßige Passagiere.) Eine unangenehme Ueberraschung bot diesertage das Deffnen eines in den Münchener Schlacht- und Viehhof eingelassenen Waggons. In diesem wurden nämlich außer toten Kälbern, Rehböden und Hasen von Buchloe aus auch mehrere lebende Schweine, die in einer getrennten Abteilung untergebracht waren, hieher transportiert. Während der Fahrt gelang es den Schweinen, aus ihrem verschlossenen Raume auszubrechen und sich über die toten Tiere herzumachen, so daß bei

aus dem Grunde immer in Begleitung sein, weil der Türke, vor allem aber der türkische Soldat, ihnen, wenn sie allein sind, in frechster Weise seine Geringschätzung zu erkennen gibt: Er bläst ihr den Raich seiner Zigarette ins Gesicht, gibt ihr einen Puff zc. Den Türken aber begegnet alles mit größter Achtung, Man würde sehr irren, wollte man meinen, es sei infolge der Polygamie der Begriff Moral im Ottomanischen Reiche unbekannt — im Gegenteile! Die Frau wird bewacht und beschützt wie ein Heiligtum, ohne daß wieder von der berüchtigten, drückenden Sklavensstellung viel zu merken wäre; denn im Hause ergibt sich ganz das gleiche Verhältnis wie bei unsern Herren Pantoffelhelden, und außer dem Hause ist die Frau, man könnte sagen, sakrosankt.

In allen Tramwaywagen, Eisenbahncoupees, Wartehäusern zc. zeigt uns ein „Reservé au harem“ an, daß wir uns hier nicht hinein wagen dürfen; das könnte unter Umständen sehr fatal werden, wenn etwa im Nebenraume der eifersüchtige Gebieter sitzt!

Die Türkin hat überall den Vorzug vor der Europäerin. Ist im Haremlik des Coupés noch Platz, so darf diese auch darin verweilen; kommt jedoch noch eine Osmanin, so muß sie weichen und sich in den Selamluk begeben. Ich gebrauche hier die Ausdrücke Haremlik und Selamluk nur analog der Einrichtung im türkischen Hause; jeder vornehme, besser situierte Osmane hat zwei Häuser, verbunden durch einen Gang, oder wird das eine Haus entsprechend geteilt;

Ankunft des Waggons zwei Kälber von ihnen vollständig aufgezehrt waren und das Wild samt und sonders mehr oder weniger angegriffen war. Den Schaden hat die Eisenbahnverwaltung zu tragen.

— (Eine sächsische Räuberbande.) Eine kleine Reisegesellschaft ist eben auf dem Wege nach einer entlegenen Ruine in Sachsen. In einem Hohlwege tritt ihr plötzlich eine abenteuerliche Gestalt in den Weg, verbeugt sich höflich und spricht: „Meine Herrschaften, es werd' Se geleich vooch Vergnügen machen, ä klänes Abenteuer zu erklären. Ich bin se nämlich der Empresario von ä Reivergesellschaft, die jerabe in der Nähe frühstückt. Wenn Se's erlooben und wenn Se ä klänes bißchen Geduld ham, täten mer uns nachher die Freiheit nähm' und Sie ä klänes bißchen überfallen.“

— (Ein Rühge spannen.) Eine reiche Brasilianerin, Fräulein Laura Riengo, erregte unlängst in Newyork großes Aufsehen, als sie auf der 5. Avenue in einem Wägelchen erschien, dem zwei hübschliche, sauber gepuhte Rühge vorgespannt waren. Auf dem Lande ist ein solches Fuhrwerk keine Seltenheit, in den Straßen Newyorks aber hatte es einen ungeahnten Erfolg, zumal die Insassin in Seide und Sammt gekleidet und mit den kostbarsten Brillanten geschmückt war. Da die Gassenjungen der originellen Dame unter großem Hallo nachliefen, wurde schließlich auch die Polizei aufmerksam, und der Polizeichef sprach persönlich bei Miß Laura vor und suchte ihr klarzumachen, daß man in den Straßen Newyorks nicht in solcher Equipage spazieren fahren dürfe. Miß Laura fragte jedoch gereizt, auf Grund welcher Befehle ihr Ruhwagen verboten sei, und da der Polizeigewaltige in Verlegenheit geriet und kein Befehl namhaft machen konnte, setzte die Brasilianerin die Spazierfahrten fort. Ein Zirkusdirektor soll für den Wagen mit den Rühgen 40.000 Mark geboten haben, aber Miß Laura hat das Angebot rundweg zurückgewiesen. Der Zirkusdirektor muß ein seltsamer Herr sein, wenn er für zwei Rühge 40.000 Mark bietet, bloß weil eine halbverrückte Miß mit besagtem Rühvieh spazieren trabt.

— (Eine gründliche Antwort) ist dem Magistrate von Hörde in Westfalen zuteil geworden, der laut der „Zgl. R.“ kürzlich einen Bureaugehilfen für monatlich 30 (!) Mark suchte. Unter den Bewerbungen um diese Anstellung befand sich u. a. folgendes Angebot: Höflichst beziehend auf Ihr gest. Inserat im „General-Anzeiger“ erlaube ich mir, Ihnen meine Dienste für den vakanten Bureaugehilfenposten ergebenst anzubieten. Ich bin 28 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier Kindern, das fünfte wird in etwa vier Wochen das Licht der Welt erblicken. Seit zehn Semestern studiere ich an der Universität Bonn das juristische Fach, wo ich unter anderem auch den Vorträgen des Professors Dr. Tille über „Menschenrechte und Menschenpflicht“ zuhörte. Leider bin ich durch des Vaters Tod gänzlich mittellos geworden und mußte meine Studien abbrechen. Ich bin mit sämtlichen Paragraphen des Straf- und Handelsgesetzbuches gut bekannt, habe gute Kenntnisse in der englischen, französischen, spanischen, italienischen, russischen, holländischen, griechischen und hebräischen Sprache, handhabe die Remington-Schreibmaschine und bin perfekter Stenograph. Meine Körperkonstitution ist derart, daß ich 150 Pfund mit Leichtigkeit heben und wenn nötig fünf Mann auf einmal an die Luft setzen kann. Es wäre mir angenehm, wenn Sie mein Gesuch berücksichtigen würden, damit ich dann in der Lage bin, meiner Familie, die durch meine Untätigkeit sehr gelitten hat, wieder ein menschenwürdiges Dasein verschaffen zu können. Ich bin selbst sehr anspruchslos und mit den Resen der Mäßigkeit des Magistrates schon zufrieden. Auch erkläre ich mich gern bereit, häusliche Arbeiten zu verrichten, als Betten machen, Kinder verwahren, aufwischen, Straßen kehren u. s. w., und nehme an, daß die Dienststunden die gewöhnlichen sind, nämlich: von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Auf speziellen Wunsch stehe ich auch des Nachts gern zur Verfügung. Auf Wunsch bin ich gern bereit, zu Fuß zwecks persönlicher Vorstellung nach dort zu kommen. In Erwartung Ihrer geneigten Antwort empfehle ich mich Ihnen. Hochachtungsvoll (folgt Unterschrift).

im Selamluk ist er mit den erwachsenen Söhnen (die Kinder bleiben sehr lange an der Seite ihrer Mutter, man sieht oft Kinder von drei Jahren, die schon herumlaufen und springen, an der Mutterbrust), hier empfängt er seine Besuche; im Haremlik ist der ganze weibliche Teil der Familie, und hier empfängt sie ihre Besuche; von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang hat der Mann im Harem zu sein, sonst ist ihm der Zutritt nicht immer frei.

Will man vornehme Türken sehen, so braucht man nur in den Nachmittagsstunden in der Grande rue de Pera herumzuschlendern. Da sehen sie sich, mit den elegantesten Seidentoiletten angetan, in den Schaufenstern der europäischen Geschäfte die neuesten Modeartikel an und kaufen sie. Immer aber sind sie tief verschleiert. In dieser Hinsicht ist von einer Emanzipation wenigstens äußerlich in Deri seadet nicht viel zu merken. Es wäre auch schade — gerade in dieser Verhüllung, wobei etwas Modernisierung vorteilhaft wirkt, kommt der distinguierte Gang, die vornehme Haltung, der Frauenstolz und die Frauenanmut der Osmanin so recht zur Geltung. In letzterer Zeit soll in Deri seadet die Frauenfrage schon sehr lebhaft ventiliert werden und in einer Schwester des gegenwärtigen Sultans (Prinzessin Zenieh-Sultane, Gemahlin des Damad Mahnuud-Pascha), welche allem Sport ergeben und in unserem Sinne emanzipiert ist, ihre mächtigste Verfechterin finden.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein unterirdisches Hotel.) In Mons in Belgien gibt es seit einiger Zeit ein Hotel, das einzig in seiner Art da steht: es liegt nämlich auf dem Grunde eines Kohlenbergwerkes, 180 Meter unter der Erdoberfläche. Das seltsame Hotel, das in einem hohen, kohlenhaltigen Gang in der Grube von Saint Pierre de Mons ausgehauen ist, befindet sich am Boden des Hauptschachtes und bei der Einmündung der Gänge, deren Verzweigungen sich bis zu neun Kilometer weit unter der Erde erstrecken. Es dient vor allem den Reuzigeren, die während des Sommers in ziemlich großer Zahl zum Besuche des Bergwerkes von Saint Pierre kommen. So haben sich in diesem Jahre nahezu 2000 Touristen in dem Fremdenbuch des unterirdischen Hotels eingeschrieben. Obwohl es ganz aus Kohle besteht, ist doch für Komfort und selbst für Luxus Sorge getragen. Man findet darin einen großen Salon, der, wie alle anderen Zimmer mit elektrischem Lichte erleuchtet ist; ferner enthält das Hotel eine Bibliothek, ein Klavier und ein Schwimmbassin. Zwei besondere Fahrstühle besorgen das Ein- und Ausfahren der Besucher.

(Die Geschichte der Entstehung der Konfetti) ist eine höchst seltsame. Vor einigen Jahren wurde in einer Druckerei in Paris eine große Anzahl von Kalendern angefertigt, durch welche ein kleines, rundes Loch gebohrt wurde, damit eine Klammer die einzelnen Blätter zusammenhalte. Ein Haufen winziger, kreisförmiger Papierschnitzel lag auf dem Tische, und einer der Arbeiter befestigte sich damit, einer Kollegin eine Handvoll auf die Haare zu werfen. Sie ging sogleich auf den Spaß ein, ergriff auch eine Menge dieser Papierschnitzel und zielte auf sein Gesicht. Andere Mädchen folgten ihrem Beispiele, und die erste Konfettischlacht begann. Als es gerade am lebhaftesten zugeht, kam der Chef herein, und da er ein praktischer Mann war, stieg in ihm der Gedanke auf, daß er auf diese Weise viel Geld verdienen könne. Er bestellte eigene Maschinen und fertigte große Quantitäten dieses neuen Artikels an, mit dem er sich ein Vermögen erwarb. Paris versteht jetzt fast die halbe Welt mit Konfetti, eine Bestellung auf 50 Tonnen ist zur Karnevalszeit nichts Außergewöhnliches mehr.

(Viel leicht die älteste Schildkröte der Welt) oder wenigstens eine der ältesten, ist soeben von Boston aus an die Adresse des Herrn Walter Rothschild geschickt worden. Das Tier soll nicht weniger als 400 Jahre alt sein, und Zoologen behaupten, daß es noch ein langes Leben vor sich hat, wenn es vorsichtig behandelt wird. Der Wert der Schildkröte wird auf über 6000 Mark geschätzt. Der Transport ist natürlich mit den größten Umständen verknüpft, und die weitgehendsten Vorsichtsmaßnahmen werden für sein Wohlbefinden getroffen. Von San Francisco bis Boston fuhr es in einem besonderen Wagen eines Personenschneelluges. Die Temperatur in dem Waggon wurde auf circa 28 Grad Reaumur gehalten. Die Riesenschildkröte, deren Gewicht 600 Pfund beträgt, hat als Reisebegleiter eine andere Schildkröte, deren Gewicht nicht über 1 Pfund hinausgeht.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Allerhöchste Danksagung.) Dem Krainer Zweigvereine des Reichsvereines der staatlichen Kanzleigehilfen wurde für ein anlässlich seiner Gründung am 5. d. an Seine k. und k. Apostolische Majestät gerichtetes Huldigungstelegramm der Allerhöchsten Dank bekanntgegeben.

(Militärisches.) In den Ruhestand wurde übernommen der Major Adolf Halbaerth des Dragonerregiments Nr. 5 nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet. Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekanntgegeben dem Oberleutnant Alois Grillmaier des Divisions-Artillerieregiments Nr. 7, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens. Ernannet werden zu Militär-

Meditamentenarztes in der Reserve nach Ableistung des Präsenzdienstes die Einjährig-Freiwilligen Pharmazeuten, Titular-Korporale, Magister der Pharmazie: Hugo von Trnkoczy der Sanitätsabteilung Nr. 2, bei der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 2 in Wien, und Karl Szilvassy der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach bei der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 16 in Budapest. Transferriert wird der Oberarzt Doktor Walter Wessely vom Garnisonsspital Nr. 1 in Wien zum Infanterieregiment Nr. 97. In den Ruhestand wird versetzt der Oberarzt Doktor Maximilian Brizel des Infanterieregiments Nr. 97, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Sanitäts-Reserveanstalten im Mobilisierungsfalle.

(Marktweesen.) Die k. k. Landesregierung hat über Ansuchen des Gemeindebeamten Neumarkt die Verlegung des heurigen dortigen Jahrmarktes vom 30. November auf den 6. Dezember bewilligt.

(Postalisches.) Mit 1. d. M. wurde die tägliche Fußbotenpost zwischen den Postämtern Tschermoschnitz-Töplitz bei Rudolfswert eingestellt und an deren Stelle eine tägliche Fußbotenfahrt eingeführt, welche nach der folgenden Fahrordnung verkehrt: um 7 Uhr 45 Min. vormittags ab Tschermoschnitz, um 8 Uhr 25 Min. vormittags ab Pöllandl, um 9 Uhr vorm. an in Töplitz; um 12 Uhr 30 Min. nachmittags ab Töplitz, um 1 Uhr 5 Min. nachmittags ab Pöllandl und um 2 Uhr nachmittags an in Tschermoschnitz.

(Personalia n. d. r.) Der bisherige Stationschef in Dornegg-Feistritz, Herr Franz Lavric, wurde in gleicher Eigenschaft nach Abbazia-Mattuglie versetzt.

(Auswanderung nach England.) Nach verlässlichen, dem Ministerium des Innern zugekommenen Informationen herrscht derzeit in England ein großes Ueberangebot von Arbeitskräften, herbeigeführt namentlich dadurch, daß nach Beendigung des südafrikanischen Krieges Tausende von Personen aus der Armee entlassen wurden und noch täglich entlassen werden. Dabei ist die Lage des Handels und der Industrie durchaus nicht eine solche, um den vielen neuen Bewerbern Arbeit zu bieten; im Gegenteile, in manchen Industriezweigen, wie namentlich im Schiffbau und in der Stahlindustrie, griff in letzter Zeit wegen Arbeitsmangels sogar eine erhebliche Verminderung des bisherigen Arbeiterstandes Platz. Für fremde Arbeiter kommt als ein weiteres ungünstiges Moment noch der Umstand in Betracht, daß viele Arbeitgeber den aus dem Kriege Zurückkehrenden einen Vorzug vor anderen Bewerbern einräumen. Bei dieser Sachlage besteht für die österreichischen Arbeiter, von ganz vereinzelten Fällen abgesehen, derzeit so gut wie gar keine Aussicht, in England Arbeit zu finden. Obdachlosigkeit und Hunger ist ihr regelmäßiges Los, sobald der geringe Sparpfennig, den sie mitgebracht, erschöpft ist. Das Ministerium des Innern hat deshalb unter dem 6. d. M. die Unterbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf weiteres vor der Auswanderung nach England zu dem Zwecke, um dort Arbeit zu suchen, nur eindringlich gewarnt werden kann.

(Todesfall.) Am 5. d. M. um 1/21 Uhr vormittags verschied in Josefstadt Herr Hauptmann Ernst Kofschich des Korps-Artillerieregiments Nr. 9 nach kurzem Leiden im 38. Lebensjahre. Die Leiche wird nach Graz überführt werden. Der Verbliebene war als Oberleutnant beim hiesigen Divisions-Artillerieregimente Nr. 7 eingeteilt und wurde erst heuer im Mai zum Hauptmanne beim Korps-Artillerieregimente Nr. 9 ernannt.

(Weinstockprobe in Gurkfeld.) Die landwirtschaftliche Filiale in Gurkfeld übersendet uns eine Einladung, die in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat: Die heutige Weinernte ergab im politischen Bezirke Gurkfeld eine bedeutende Menge sehr guten Mostes. Damit sich das weitere Publikum von der Güte dieses Produktes überzeugen kann, wird seitens der landwirtschaftlichen Filiale in Gurkfeld Sonntag und Montag, den 23. und 24. d. M.,

in Gurkfeld eine Weinstockprobe veranstaltet, bei welcher Weine aus allen Gemeinden und Weinlagen des politischen Bezirkes Gurkfeld vertreten sein werden. Daher werden alle jene, die guten, natürlichen Wein benötigen, zur Beteiligung an dieser Weinstockprobe höflich eingeladen. Bei derselben wird ihnen günstige Gelegenheit geboten, sofort ohne Zeitverlust einen Handel abzuschließen oder wenigstens Bekanntschaft mit verschiedenen Weinbauern zu machen und Weinorten aus verschiedenen Lagen kennen zu lernen. Vormittags finden auch belehrende Vorträge über Kellerwirtschaft statt.

(Alpines Fest.) Die Sektion Krain des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines plant zur Freude ihrer Gönner und Freunde eine Veranstaltung, die den Reiz der Neuheit für sich in Anspruch nehmen kann, da das letzte von der Sektion mit großem Erfolge inszenierte alpine Fest im Jahre 1887 stattfand. Der Titel „Ein Tag im Triglav-Königreiche“ verrät schon zum Teile Ueberraschungen, die der Besucher harten, und das Komitee, bestehend aus Damen und Herren der Gesellschaft, die sich bereits auf diesem Felde rühmlich bewährt haben, bietet Gewähr für ein glänzendes Gelingen. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Zuge, man kann sich der frohen Hoffnung hingeben, daß der 17. Jänner, an dem das Fest stattfinden soll, ein Ehrenblatt in der Chronik des Vereines bilden wird. Wir werden Näheres über die Veranstaltung zeitgerecht veröffentlichen.

(Der Fachverein der Gerbergehilfen) hielt gestern vormittags im Gasthause des Herrn Franz Bod in der Florianergasse eine öffentliche Vereinsversammlung ab. Herr Breskvar besprach die Bedeutung der Fachvereine und den Zweck der Arbeiterorganisationen. Bei den vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden Herr Novak zum Obmann und Herr Sinkovec zum Schriftführer des genannten Fachvereines gewählt.

(Wahl.) Bei der am 5. d. M. erfolgten Neuwahl der Funktionäre des Sanitätsbezirktes Fara, Bezirk Gottschee, wurden folgende Herren gewählt: Michael Jurkovic, Gemeindevorsteher in Fara, zum Obmann, Josef Rajsez, Besitzer in Novasela Nr. 15, zum Obmann-Stellvertreter; zu Ausschüssen: Andreas Rajsez, Gemeindevorsteher in Banjalota, Josef Rajsez in Novasela Nr. 2, Michael Juznic und Anton Bauer, Besitzer in Fara, Ignaz Militsch, Gemeindevorsteher in Obergras; zu Ersatzmännern: Michael Jurkovic, Besitzer in Artovo, Michael Klarič, Besitzer in Maber. Vertreter des Landesausschusses in dieser Vertretung ist Herr Josef Dzura, Gemeindevorsteher in Džuniz.

(Impfungsergebnisse.) Im heurigen Jahre wurden im politischen Bezirke Abelsberg auf 52 Sammelplätzen 1450 Personen alle mit flüssigem Stoffe geimpft, darunter 798 mit gutem, 431 wegen Nichtrevision mit unbekanntem Erfolge und 221 ohne Erfolg. Aus verschiedenen Ursachen verblieben 194 Personen ungeimpft. Wegen Blatterngesahr wurden 18 Erst-Notimpfungen und 640 Revakzinationen durchgeführt. Schulkindern wurden geimpft: 957, darunter 107 zum erstenmale (85 mit gutem, 6 mit negativem, 16 mit unbekanntem Erfolge); wiederholt geimpft wurden 850, darunter 584 mit gutem, 175 mit negativem, 91 mit unbekanntem Erfolge.

(Sanitäres.) Im Verlaufe der letzteren Zeit erkrankten im Dorfe Hotavlje, Gerichtsbezirk Wischoflad, in 4 Häusern 9 Personen an Typhus; sie wurden in offiziöse ärztliche Behandlung genommen. Eine offene, zwischen den drei verseuchten Häusern befindliche, mit dünnflüssiger Jauche gefüllte Sentgrube diente, nach ärztlicher Ansicht, den Krankheitskeim für diese Typhusfälle geliefert haben.

(Von einem Stiere verbeht.) Am 7. d. M. wurde der Grundbesitzer und Gastwirt Herr Alois Slajpach in Großlad, als er sich im Stalle bei einem an der Rippe angebundenen Stiere etwas zu schaffen machte, von diesem an die Wand gedrückt, wobei er erhielt mit den Hörnern einen so heftigen Stoß in die Brust, daß eine innere Blutung erfolgte. Der Verletzte wurde sofort der ärztlichen Behandlung unterzogen.

**In Banden der Leidenschaft.**

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(73. Fortsetzung.)

Der Freiherr sah, daß er andere Saiten aufziehen müsse, wenn er zum Ziele kommen wolle. Darum sagte er milder:

„Es liegt mir nicht an eurer Bestrafung. Ich will nur, daß die Tochter des Grafen Janos Vacs in ihr Erbe eingesetzt wird. Es würde sich das auch so ermöglichen lassen, doch könnte darüber längere Zeit vergehen. Darum mache ich euch einen Vorschlag: Ich zahle euch tausend Mark, dafür liefert ihr mir, was ihr an Beweisen in euren Händen habt, aus und mögt dann unbehelligt euren Weges ziehen, vorausgesetzt, daß ihr die Gegend sogleich verläßt!“

Die Zigeuner sahen einander mit habgierigen Augen an. Dann sagte Rica zögernd:

„Gib dreitausend Mark, Herr! Carolta war unsere beste Seitänzerin — sie hätte uns viel Geld gebracht! Du mußt uns dafür entschädigen!“

Innerlich über die Unverfrorenheit des braunen Weibes beunruhigt, sagte der Freiherr entschieden:

„So will ich zweitausend Mark geben, aber nicht einen Heller mehr! Liefert ihr dafür die Beweise nicht aus, so nehmen wir sie euch mit Gewalt!“

Die Zigeuner wagten keine Widerrede mehr; sie machten Miene, sich zu entfernen, als Grumbach sagte:

„Halt, ich begleite euch! Herr Bürgermeister, Sie geben mir einen Polizeidiener mit?“

„Gewiß, sehr gern!“ erwiderte der Gefragte bereitwillig.

„Ihr liefert mir aus, was ihr in Händen habt!“ fuhr er, zu Rica gewandt, fort. „Befriedigt es mich, so erhaltet ihr das Geld sofort!“

Bald waren die Wagen der Landstreicher erreicht, und Grumbach sah sich im Nu von einem Ansel Zigemerkinder umringt, die bettelnd die Hände hoben. Er schauerte zusammen. In dieser Gesellschaft hatte Carolta, seine Carolta, ihre Jugend verbracht, und auch sie war gleich diesen da zum Betteln angehalten worden! Welch Wunder, daß sie sich in solcher Umgebung ihre Herzensreinheit zu bewahren vermocht hatte! Denn sie war rein, gut und edel, das lehrte ein Blick in ihre märchentiefen Augen!

Er warf der bettelnden Schar Geld hin und folgte Rica nach ihrem Wagen, in den sie hineinstieg, um das Gewünschte herauszuholen, während Grumbach mit Mayo und dem Polizeidiener draußen stehen blieb und auf die herumlungern den Zigeunerburtschen und Zigeunerinnen blickte, von denen mehrere die Spuren roher Schläge aufwiesen. Waren sie etwa derartig mißhandelt worden, weil sie Caroltas Flucht nicht verhindert hatten? Er schauerte heftig zusammen, indem er sich sagte, daß auch Carolta — seine Carolta — jahrelang solcher Behandlung ausgesetzt gewesen war!

Endlich stieg Rica mit einem kleinen Bündel wieder aus dem Wagen.

„Da, Herr, sieh es dir an, ob das nicht dein Geld aufwiegt!“

Grumbach öffnete das in ein verstaubtes Tuch eingehüllte Päckchen und unterwarf es einer flüchtigen Durchsicht. Es enthielt die vollständige Kleidung eines vielleicht dreijährigen Mädchens, eine Korallenkette mit einem schlichten, goldenen Medaillon, in welchem sich die Porträts eines Herrn und einer Dame befanden — die letztere trug in jeder Linie Caroltas Züge, war also fraglos ihre Mutter — und ein kleines Notizbuch, mit welchem das Kind wahrscheinlich gespielt hatte, als es geraubt worden war. Dasselbe enthielt den eingestickten Namen „Janos Vacs“ und Aufzeichnungen von seiner Hand, die sich auf geschäftliche Dinge bezogen. Der wichtigste und interessanteste Fund aber war ein von dem Grafen Bela Vacs an Rica Gyura gerichtetes Billett, das ungefähr das Datum der Entführungszeit Caroltas trug und die Zigeunerin einlud, sich wegen eines Auftrages, den er ihr zu erteilen hätte, an einem näher bezeichneten Orte der Umgebung von Vacsvar einzufinden. Die Landstreicherin hatte, die Wichtigkeit dieses Briefes in Bezug auf spätere Erpressungen wohl erwägend, denselben sorgfältig aufbewahrt.

„Das genügt mir!“ sagte Grumbach, aufatmend. Dann zog er einige Goldrollen aus der Tasche, mit denen er sich vorsorglich versehen. „Hier das Geld, das ich euch versprach! Nun brecht aber schleunigst auf und verlaßt diese Gegend!“

„Und Carolta, Herr?“ fragte die Zigeunerin lauernd. „Darf ich sie nicht wenigstens noch einmal sehen, mich von ihr verabschieden?“

(Fortsetzung folgt.)

\* (Hauptversammlung des Vereines der k. k. Steueramtsbeamten Krains.) Gestern vormittags fand im Hotel „Stadt Wien“ die zweite ordentliche Hauptversammlung des Vereines der k. k. Steueramtsbeamten Krains statt. Dieselbe wurde um 10 Uhr vormittags vom Vorsitzenden, Herrn Ignaz Klinc, durch eine Begrüßungsrede und durch dreimaligen Slava-Ruf auf Seine Majestät den Kaiser eröffnet. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles erstattete der Schriftführer, Herr Alois Musič, den Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung und den Bericht über den Delegiertentag der k. k. Steueramtsbeamten in Wien. Der Revisor, Herr Fruska, erstattete den Bericht der Rechnungsrevisoren, worauf dem scheidenden Ausschusse das Absolutorium erteilt wurde. In den Vereinsauschuß wurden folgende Herren gewählt: Ignaz Klinc (Obmann), Franz Rabnikar (Obmann-Stellvertreter), R. Debelak (Kassier), J. Ravčič, D. Dereani, J. Globočnik, A. Musič (Schriftführer), R. Pehani, R. Winter und B. Praprotnik. Als Ersatzmänner wurden die Herren R. Rozman, J. Stebalj, R. Ruda, A. Fruska und J. Uršič gewählt. — Es gelangten nun einzelne von Seite der Vereinsleitung und der Mitglieder eingebrachte Anträge zur Beratung und Beschlußfassung. Ueber Antrag des Herrn Klinc wurde der Steuer-Obereinnehmer in Brünn, Herr Heinrich Fuchs, der sich um die Organisation der k. k. Steueramtsbeamten große Verdienste erworben, zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Tomc und Splihal gewählt. Als Mitgliederbeiträge wurden für Beamte 6 K, für adjutierte Praktikanten 2 K, für nicht adjutierte Praktikanten 1 K jährlich bestimmt und als Zahlungsstermine der 1. Jänner und der 1. Juli festgesetzt. Ueber Antrag des Herrn Droll wurde dem Schriftführer, Herrn Alois Musič, für seine Mühewaltung ein besonderer Dank votiert und hierauf die Versammlung geschlossen. — Nach der Versammlung fand eine gesellige Zusammenkunft statt.

— (Der Gesangverein „Slavec“) veranstaltete gestern einen Unterhaltungsabend, dessen Programm sich sowohl im großen Saale als im Turnsaale des „Narodni Dom“ abwickelte. Es wirkten an der Veranstaltung die hiesige Militärmusik und die Laibacher Vereinskappelle mit, welche beide lauten Beifall fanden. Sind wir bei der Militärmusik bereits an vortreffliche Darbietungen gewöhnt, so hat uns die gestrige Leistung der Laibacher Vereinskappelle auf das angenehmste überrascht. Nach einem einstündigen Promenadenkonzerte absolvierte dieselbe unter der temperamentvollen Leitung des Herrn Nováček die Overtüre zur „Verkauften Braut“ in einer geradezu vorzüglichen Weise und erhielt dafür so große Anerkennung, daß sie das Tonwerk zur Wiederholung bringen mußte. Die Vorführung eines slavischen Tanzes von Dvorák schloß sich an jene der Overtüre würdig an. Die von Schwierigkeiten strotzenden Chöre „Janibals Uebergang über die Alpen“ und „Römischer Triumphgesang“ wurden vom „Slavec“ mit Geschmacd vorgetragen und brachten den Sängern reichlichen Beifall ein. Nach dem Konzerte fand im Turnsaale die Aufführung einer einaktigen Posse Bucek v strahu statt, in deren Rollen sich Frau Danilova und die Herren Verovšet, Ručič, Lier und Perdan teilten. Ueber den Quatsch wollten wir weiter keine Worte verlieren. Gegen 11 Uhr entwickelte sich im großen Saale ein reges Tanzvergnügen, das erst in vorgerückter Stunde seinen Abschluß fand; im Turnsaale fand eine freie Unterhaltung statt, bei welcher die Militärmusik mitwirkte. Eine Glückslotterie, die nette Gewinne aufwies, in Verbindung mit Koriandolischlachten trug zur Hebung der Stimmung bei. — Die ganze Veranstaltung erschien uns auf zu breiter Basis aufgebaut; wie der Besuch dartat, ist es unter den obwaltenden Verhältnissen schlechterdings ein großes Kunststück, alle Lokalitäten des „Narodni Dom“ so zu füllen, daß sich allerorten eine den Intentionen der Veranstalter entsprechende rege Unterhaltung entwickeln könnte.

— (Wohltätige Spenden.) Der hiesige Handelsmann und Realitätenbesitzer Herr Julius Rank, welcher in den nächsten Tagen seine neue, im eigenen Hause, Ballhausplatz Nr. 2, errichtete Dampfbäderei eröffnen wird, hat im Laufe der vorigen Woche an die Laibacher Studenten- und Volkstüche sowie an das auf Schloß Krofeneck bei Laibach bestehende Erziehungsinstitut für verwahrloste und verlassene Knaben der PP. Salesianer je mehrere hundert Stück des von ihm hergestellten Probegebäckes gespendet.

— (Die Vorstehung der Kleidermacher-Genossenschaft) macht alle Mitglieder auf die Bestimmung des Stadtmagistrates vom 29. Oktober l. J., Z. 37.748, aufmerksam, wornach jugendliche Lehrlinge, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nur dann in die Lehre aufgenommen werden dürfen, wenn sie ihre Schulpflicht erfüllt haben und die Arbeit ihre Gesundheit nicht beeinträchtigt. Für gewöhnliche Arbeiten dürfen solche Lehrlinge nicht verwendet werden. Die Dauer der Arbeit dieser Lehrlinge darf jedoch 8 Stunden täglich nicht übersteigen; in den Nachtstunden, das ist von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh, dürfen diese Lehrlinge nicht zur Arbeit verwendet werden. Lehrlinge von 14 bis 16 Jahren dürfen täglich auch mehr als 8 Stunden arbeiten, dürfen jedoch zur Nachtzeit, das ist von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh, niemals zur Arbeit angehalten werden. Die Vorstehung der Genossenschaft wurde verständigt, bei der Aufnahme der Lehrlinge sich strenge an diese Bestimmungen zu halten, ihre Mitglieder davon zu verständigen und diejenigen, welche den gesetzlichen Bestimmungen zuwider handeln, dem Stadtmagistrate zur Anzeige zu bringen. Zuwiderhandelnde werden nach § 133 des Gewerbegesetzes von 20 bis 800 K, beziehungsweise 48 Stunden bis 80 Tage Arrest bestraft. — Gleichzeitig werden die Genossenschaftsmitglieder erlucht, ihre Hilfsarbeiter (Gehilfen) nach § 7, Absatz 2 und 3 der Statuten, bei der Genossenschaft

spätestens in 8 Tagen nach ihrem Eintritte anzumelden, ob sie nun in der Werkstätte oder außer derselben arbeiten. — Schließlich gibt die Genossenschaft ihren Mitgliedern den Beschluß der letzten Generalversammlung bekannt, wornach sich der Rohstoffverein für Kleidermacher und Näherinnen bereits konstituiert hat. Mitglieder werden gegen eine Einschreibgebühr von 2 K derzeit bei der Vorstehung aufgenommen; sobald sich eine genügende Anzahl von Mitgliedern meldet, erfolgt die Einberufung der konstituierenden Versammlung, bei welcher auch die Höhe der Geschäftsanteile festgesetzt werden wird.

— (Zur Volksbewegung.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im III. Quartale l. J. 43 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 381, jene der Verstorbenen auf 242, unter letzteren waren 228 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren. Ein Alter bis 70 Jahre erreichten 35, über 70 Jahre 39 Personen. An Tuberkulose starben 35, an Lungenerkrankung 7, an Diphtherie 5, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Verunglückt sind 3 Personen (2 ertrunken, 1 beim Fabrikbetriebe). Ein Mord ereignete sich nicht, dagegen gelangten 1 Totschlag und 2 Selbstmorde zur Anzeige.

\* (Verhaftung des Malers Grohar.) Heute früh wurde in einem hiesigen Hotel der Maler J. Grohar, der dem slovenischen Kunstvereine als Kassier einen größeren Gelbbetrag veruntreut hatte, von einem Detektiv verhaftet. Der Verhaftete wurde dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

\* (Ein unvorsichtiger Kutscher.) Der Fiaker Josef Sipar, wohnhaft Römerstraße, fuhr gestern nachmittags in rasendem Tempo durch die Wienerstraße und lenkte sehr schnell in die Preserengasse ein, wobei er den Knecht Josef Strukelj niederrannte. Der Knecht wurde an der rechten Hand verletzt.

\* (Ueberfahren.) Vorgestern vormittags wurde auf der Petersstraße die Kutschlerin Josefa Rujst aus Fischern von einem Fuhrwerke, das von einer unbekanntem Frauensperson gelenkt wurde, überfahren.

\* (Pferdediebstahl.) Auf dem vorgestrigen Viehmarkt wurde dem Besitzer Johann Kucler aus Vigojna durch einen unbekanntem Vaganten ein Pferd entwendet. Der Dieb verkaufte das Pferd einem Abbeder um 12 K und wurde flüchtig. Kucler bekam das Pferd zurück.

— (Entgleisung.) Die Zugmaschine des Zuges Nr. 1715 entgleiste gestern bei der Ausfahrt aus der Station Tarvis, was eine Verspätung von vier Stunden zur Folge hatte.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* (Deutsche Bühne.) Zwar nicht als volkstümliche Vorstellung angekündet, aber das erfreuliche Bild einer solchen bietend, erschien die gestrige Wiederholung des „Freischütz“, die vor einem dichtgefüllten Hause stattfand. Wir wollen unserem Grundsätze, nie grausamer als das Publikum zu sein, nicht untreu werden. Aber die eine Frage möchten wir doch aufwerfen: Wenn sich die zahlreichen Theaterfreunde selbst an einer so mangelhaften Aufführung der Meisteroper begeistern, wie würde eine gute Darbietung wirken! Leider stehen die Wiederholungen nicht auf der Höhe der Erstaufführungen, das zeigte sich gestern neuerlich. Selbst das Orchester ließ diesmal sehr vieles zu wünschen übrig, vom Chor gar nicht zu reden! Verdienten Beifall fanden die braven solistischen Leistungen, die wir bereits entsprechend gewürdigt haben. Die Agathe sang diesmal Fr. Reichenberg. Die junge Dame eignet sich zwar mit ihrer Gelbengestalt nicht ganz für die sensitive, vom Dichter und Komponisten zart und empfindsam gezeichnete Figur, aber sie mußte dieselbe doch sympathisch und in den heiligen Ergüssen nicht unpoetisch zu verkörpern; einzelnes gelang ihr auch recht wirksam, wie die Arie „Ob auch die Wolken...“ Die Stimme ist hübsch, hauptsächlich in den oberen Lagen hell und klangreich, doch bedarf sie noch sorgfältiger Ausbildung. Fr. Reichenberg erzeute sich wiederholten, aufmunternden Beifalles. Der vortrefflichen Leistung von Fräulein Wert wurde die gewohnte Anerkennung zuteil. Die Unzulänglichkeit des Bassisten haben wir schon betont; es muß im Interesse der kommenden Operndarstellungen jedenfalls für einen Ersatz gesorgt werden.

\* (Philharmonisches Konzert.) Das gestrige Eröffnungskonzert der Philharmonischen Gesellschaft, mit dem sie gewissermaßen das dritte Jahrhundert ihrer Tätigkeit begann, bewies, daß sie historisch wie künstlerisch ihren ehrenvollen Rang unter den hervorragenden Musikinstituten auch fürderhin zu behaupten willens ist. Ihrer Mission getreu, nahmen die Instrumentalwerke den größeren Teil des Programmes in Anspruch; die Gegenüberstellung der lebenswürdigen Suite in D-dur von Bach und der farbenprächtigen Symphonie Pathétique von Tschairowski gab zu den festesten Vergleichen zwischen den grundverschiedenen Kunstformen zweier Jahrhunderte Gelegenheit. Brahms' geistreiches Chorwerk „Schicksalslied“, eine Komposition voll Reuschheit und inneren Abels, erwartet keinen volkstümlichen Erfolg; dem andachtvollen Ernste und der Tiefe dieser Schöpfung wird aber gewiß jedermann seine Achtung bezeugen müssen. Die Aufführung sämtlicher Nummern unter der feinfühlig, großzügigen Leitung des Musikdirektors Herrn Zöhre war glänzend, die Aufnahme insbesondere bei der Symphonie von Tschairowski begeistert. — Den Konzertsaal füllte ein zahlreiches Publikum, unter dem natürlich das zarte Geschlecht sich als das stärkere erwies. Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Beamtenkalender.) Der erste allgemeine Beamten-Verein in Wien, I. Wipplingerstraße Nr. 25, versendet jeden Bureauwandkalender, Taschentaler und Kalenderarten, die ihrer künstlerischen Ausführung und ihres interessanten Inhaltes wegen Beachtung verdienen. Den auf chromolithographischem Wege in 14 Farben hergestellten Bureauwandkalender zielt eine sehr gelungene Ansicht von

Weldes; das Kalendarium des Wandkalenders ist übersichtlich geordnet, die Umrahmung desselben geschmackvoll ausgeführt; der Taschentaler ist sehr handlich, mit verschiedenen sehr gefälligen Blumenemblemata ausgestattet, läßt sich in der Brieftasche bequem unterbringen und enthält nebst dem Kalendarium wichtige Daten über den Beamten-Verein; die Kalenderarte trägt auf der Vorderseite eine in bunten Farben ausgeführte allegorische Darstellung der Entwicklung des Beamten-Vereines, auf der zweiten und dritten Seite das Kalendarium und auf der vierten Seite für jeden Staats- und Privatbeamten wissenswerte Mitteilungen über den allgemeinen Beamten-Verein. Wandkalender werden zum Selbstkostenpreis von 80 h für das Stück, Taschentaler und Kalenderarten gegen Einsendung von 10 h per Stück jedermann bereitwilligst von der Zentralleitung des Beamten-Vereines zugesendet.

**Pandwirtschaftliches.**

— (Der Bezug von Sesamtuchen.) Diese als Kraftfutter bestbekanntem Deltuchen können heuer bei der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach, u. zw. den Winter hindurch zum Preise von 16 K per 100 kg bezogen werden. Die Sesamtuchen zeichnen sich durch ihren hohen Nährstoffgehalt (50 % Protein- und Fettgehalt) und durch ihre verhältnismäßig billigen Preis aus. In dieser Richtung sind die Sesamtuchen viel billiger als die Leintuchen, die pro 100 kg mit 19 K notiert werden, trotzdem sie nur einen Protein- und Fettgehalt von zusammen 40 % aufweisen. Die Sesamtuchen haben demnach einen Mehrwert von rund 25 % und sind dabei billiger zu haben. Die Sesamtuchen empfehlen sich wegen ihres hohen Protein- und Fettgehaltes ganz besonders für die Fütterung von Melkkühen. Wo es also wirtschaftlich gerechtfertigt erscheint, die Milchproduktion mit Hilfe von Kraftfuttermitteln zu steigern, dort sollen überall Versuche mit der Verabreichung von Sesamtuchen gemacht werden, da sich dieselben besser als alle übrigen Kraftfuttermittel qualifizieren dürften, namentlich auch besser als die meist verbreitete Weizenkleie, die zumindest mit 12 K per 100 kg gezahlt werden muß und nur einen Protein- und Fettgehalt von 17 % aufweist. Dagegen sind die Sesamtuchen weniger wohlschmeckend als die Leintuchen oder die Weizenkleie, und es braucht immer einige Tage, bis sich die Tiere daran gewöhnen. Die Sesamtuchen werden gewöhnlich in Mengen von 0.5 bis 1.5 kg per Milchkuh verabreicht. Die Sesamtuchen gelangen gemahlen in Säcken zu 50 kg zum Verkaufe. Es empfiehlt sich, dieselben möglichst trocken aufzubewahren und womöglich auszubreiten, damit sie nicht schimmeln.

**Geschäftszeitung.**

— (Bestellungen auf Dörngemüse.) Das k. k. Handelsministerium teilt der hiesigen Handels- und Gewerbeverwaltung mit, daß das Ausschreiben von Kranken-, Frauen-, Versorgungs- und anderen ähnlichen öffentlichen Anstalten seitens der Gewerksinhaber oder deren Bevollmächtigten zum Zwecke des Sammelns von Bestellungen auf Dörngemüse auch außerhalb des Standortes des Gewerbebetriebes ohne besondere Aufforderung zulässig ist, weil die erwähnten Anstalten hinsichtlich dieses Artikels nicht als Privatkunden, sondern als Unternehmungen angesehen werden müssen, in deren Geschäftsbetriebe derselbe Verwendung findet.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den am 8. d. abgehaltenen Monatsviehmarkt wurden 680 Pferde und Ochsen, 289 Kühe und 69 Kälber, zusammen 1038 Stück, aufgetrieben. Der Handel, namentlich jener mit Rindvieh, gestaltete sich sehr lebhaft. Käufer waren aus Mähren, Tirol und Italien erschienen.

— (Viehverkehr.) In der Bahnstation Treffen wurden im Monate Oktober 15 Stiere und 446 Schweine verladen und teils nach Steiermark und Böhmen, teils nach der Schweiz verfrachtet.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.**

**Das Piratennwesen im Golfe von Aden.**

Konstantinopel, 8. November. Obwohl sich die Pforte über die Forderungen Italiens bezüglich des Piratennwesens beschwert, scheint sie nichtsdestoweniger geneigt, Italien volle Genugtuung zu bieten. Dem türkischen Botschafter in Rom sind heute Instuktionen befohlen freundschaftlicher Lösung (solution amiable) der Frage zugegangen. Italien verlangt auch, daß die Flagge der italienischen Gewässers (Segelschiffe) aus Massaua in den türkischen Gewässern anerkannt werde. Der morgen stattfindende Ministerrat wird sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Bis zum Ablauf des von Italien gestellten Ultimatus ist eine Regelung in der Frage zu erwarten. Die im Roten Meere interessierten Kreise verfolgen die Affäre mit steigender Aufmerksamkeit. Die Meeresfahrt der übrigen, an der Frage nicht interessierten Kreise geht dahin, daß das Vorgehen Italiens im Interesse seines Prestiges im Roten Meere und angesichts der türkischen Winkelzüge berechtigt sei. Die Pforte befürchtet, daß das Vorgehen Italiens Frankreich zu den gleichen Schritten bezüglich der Streitfrage über das Gebiet Scheich-Said (gegenüber der Insel Perim) veranlassen könnte und auch andere Mächte dieses Beispiel nachahmen würden, weshalb sie bisher versucht, den italienischen Forderungen auszuweichen.

New York, 9. November. Einem Telegramme aus Venezuela zufolge wurde die Zersplitterung der Aufständischen dadurch herbeigeführt, daß zwischen Mator und General Rolanda wegen Mangels an Munition, wofür General Rolanda Mator verantwortlich machte, Uneinigkeit entstand. General Rolanda rief sodann General Hernandez et Machado zum Führer der Aufständischen aus.

Ungekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 6. November. Sushny, Abretto, Fabrikanten, ...

Verstorbene.

Im Siechenhause:

Am 7. November. Ulrich Kovacic, Tagelöhner, 61 J., ...

Landestheater in Laibach.

24. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag, den 10. November.

Für Schillerfeier:

Die Räuber.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller. ...

25. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 12. November.

Der Waffenschmied.

Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Ein Mann

der den Portierdienst gut versehen kann, sucht Stellung als Portier, erster ...

Perser Teppiche.

Schluss! Heute Ausverkauf zu fixen, aller- ...

P. Toumaysan aus Konstantinopel. ...

Stabile Anstellung

gegen fixen Gehalt und Provision erhalten jene Personen, welche sich einer ...

Edift. Auf Ansuchen der Maria Kaller, ...

Der Inhaber dieses Loses wird daher aufgefördert, seine Rechte ...

binnen einem Jahre, jedes Wochen und drei Tagen ...

St. f. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 20. Oktober 1902.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. November. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with 4 columns: Markt-Preis, K, h, K, h. Lists prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Lottoziehung vom 8. November.

Graz: 73 74 81 75 51. Wien: 55 54 89 32 4.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Meteorological table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 8.7° und vom Sonntag 8.7°, Normale 5.4°, beziehungsweise 5.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Katarrhe der Luftwege



Hotel Elefant.

Heute Montag, den 10., und morgen Dienstag, den 11. November 1902 (4391)

Gastvorstellung des beliebten Gesangskomikers

Josef Steidler

aus Danzers Orpheum samt Gesellschaft mit interessantem komischen Programm.

Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Krone.

Tiefgebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser innigstgeliebtes ...

Pepček

im 6. Lebensjahre heute früh um halb 8 Uhr nach langem schweren Leiden in ein besseres Jenseits zu berufen.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 10. November, um halb 9 Uhr vormittags statt und wird der Verstorbene in der Familiengruft zu Rudnik beigelegt.

Lauerca am 8. November 1902.

Ketty und Karl Lenče Eltern.

Privat-Tanzunterricht

im grossen Saale des Hotels Stadt Wien.

Ich erlaube mir, dem hochgeehrten P. T. Publikum mitzuteilen, daß die Tanzkurse für Herren und Damen aus besseren Familien Dienstag, den 11. November, um halb 8 Uhr abends beginnen.

Separatstunden werden zu jeder Tageszeit erteilt. Tanzunterricht für Privatgesellschaften und Privathäuser in allen antiken und modernen Tänzen nach leicht und schnell zu erlernender M-thode.

Hochachtungsvoll Giulio Morterra, Tanzlehrer.

Für Weihnachten sind

die schönsten und praktischsten Geschenke: Portraits in Oel, Aquarelle etc. von der weltberühmten, durch 20 Jahre in Laibach eingeführten Société de Photominature, grossherzogl. Toskanasche und königl. Württembergische Hoflieferanten.

Programme frei beim Sekretär Pschikril, Laibach, Hotel Südbahnhof.

Welches Kochbuch ist das beste? Diese Frage wird nicht selten in Hausfrauenkreisen gestellt.

Die eben erschienene 32. Auflage ist abermals gründlich durchgesehen, umgearbeitet und um viele ganz neue Rezepte bereichert worden.

(4233) E. 1859/2 6.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju kmetske posojilnice ljubljanske okolice, zastopane po dr. Francetu Storu, bo

dne 1. decembra 1902, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi st. 16, dražba zemljišč vlož. st. 44 in 45 kat. obč. Studenčice, obstoječih prvo iz hiše st. 4 v Govejeku, gospodarskih poslopij in zemljišč, drugo iz pašnikov. Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 5200 K, in sicer vlož. st. 44 kat. obč.

Studenčič na 4950 K, vlož. st. 45 iste kat. obč. pa na 250 K, pritikline ni.

Najmanjsi ponudek znaša 3467 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

S tem odobrene dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi st. 18, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpoz-neje v dražbenem obroku pred za-četkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj ozna-menjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega poobla-ščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. V, dne 22. oktobra 1902.

(4301) 3-2 3. 1684.

Lehrer- und Schulleiterstelle.

An der einlässigen Volksschule in Gora wird die Lehrer- und Beiterstelle mit den syste-misierten Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

Gehörig instruierte Gesuche sind

bis 25. November l. J.

im vorgeschriebenen Wege hierorts einzubringen.

R. l. Bezirkschulrat Gottschee am 30. Oktober 1902.

(4315) 3-2 1242/2.

Oklic.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani daje na znanje, da se je vsled pred-loga Jerneja Sterle iz Crnevasi hišna št. 15 dovolila vpeljava amortizacije pri zemljišču Jerneja Sterle vložna št. 1101 kat. obč. Trnovsko pred-mestje na podlagi zadolžnice z dne 1. januarja 1794 zastavno pravno za-varovane terjatve Pavla Alojzija grofa Auersperga v znesku 6300 gld.

Opozarjajo se tedaj vsi, kateri si lastijo kake pravice do te terjatve, da iste tako gotovo do 1. decembra 1903 oglasijo, kakor bi se sicer na zopetno prošnjo dovolila vkrojžba izbrisa za-stavne pravice glede te terjatve.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, dne 30. oktobra 1902.

Haus

in Neu-Oberlaibach, Nr. 240 (altes Nr. 237) in schönster Lage, umgeben von einem großen, schön bewachsenem Garten, wird sofort billig verkauft.

Näheres in der Administration dieser Zeitung. (4384)

Monatzimmer

mit Vorzimmer, möbliert, wird sofort gesucht.

Anträge unter 3. Mappierungs-Abteilung, Laibach. (4386) 3-1

Kurse an der Wiener Börse vom 8. November 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämmtlicher Aktien und der "Oberlen Lofe" versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Columns include 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrats vertretenen Konigreiche', 'Pfundbriefe etc.', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'. Each entry includes a description and numerical values.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschaft, located at Laibach, Spitalgasse. It includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 258.

Montag den 10. November 1902.

Ustanove. Pri mestnem magistratu ljubljanskem podeliti je za tekoe leto sledee ustanove: 1.) Jan. Bernardinjevo v znesku 200 K; 2.) Jos. Jak. Schillingovo v znesku 210 K; 3.) Jurij Thalmeinerjevo v znesku 200 K; 4.) Jan. Jot Weberjevo v znesku 210 K, do katerih imajo pravico here ljubljanskih meanov, ki so se letos omoile, so uboge in lepega vedenja. 5.) Jan. Nikl. Kraovlevo v znesku 163 K, do katere ima letos pravico ubogi kmetovalec iz Sentpeterske upnije v Ljubljani. 6.) Jan. Ant. Fancojevo v znesku 134 K, do katere imajo pravico uboge, potene neveste meanskega ali pa nijegga stanu. 7.) Jos. Sr. Sinovo v znesku 96 K, katero je podeliti dvema najrevnejima deklicama iz Ljubljane. 8.) Miha Paklevo v znesku 260 K, do katere imajo pravico ubogi obrtniki meanskega stanu ali pa njih udove. 9.) Jan. Krst. Kovaevo v znesku 302 K, katero je razdeliti med štiri v Ljubljani bivajoe revne rodbinske oete ali vdove matere, ki imajo po ve otrok in ubotva niso sami krivi. 10.) Marije Kosmaevo v znesku 204 K, do katere imajo pravico uboge uradnike sirote enskega spola iz Ljubljane, ki so lepega vedenja. 11.) Helene Valentinijevo v znesku 168 K, katero je razdeliti med take v franikanski upniji v Ljubljani rojene otroke, ki nimajo stariev in se niso 15 let stari. 12.) Ustanovo za onemogie posle v znesku 100 K, katero je razdeliti med štiri uboge posle, ki ne morejo ve delati in so dobrega slovesa. Pronje za podelitev ene ali druge teh ustanov vloiti je — opremljene s potrebnimi dokazili — do 30. t. m. pri magistratnem vlonem zapisniku. Mestni magistrat v Ljubljani, dne 4. novembra 1902.

Berechlichung nachzuweisen vermögen, Anspruch haben. 5.) Die Joh. Nikl. Kraovlische mit 163 K, welche heuer an einen armen Bauer aus der Petersparre in Laibach verliehen wird. 6.) Die Jak. Ant. Fancojsche mit 134 K, welche an eine arme, zur Ehe schreitende Braut aus dem Bürger- oder niederen Stande verliehen wird. 7.) Die Josef Felix Einsche mit 96 K, welche an zwei der ärmsten Mädchen aus Laibach verliehen wird. 8.) Die Michael Paklische mit 260 K, auf welche arme Gewerbetreibende aus dem Burgerstande oder deren Witwen Anspruch haben. 9.) Die Joh. Bapt. Kovaische mit 302 K, welche unter vier in Laibach in unverehelicheter Armut lebende Familienväter oder Witwen mit mehreren Kindern zu verteilen ist. 10.) Die Maria Kosmaische mit 204 K, auf welche unbemittelte und gestiftete Beamtenwaisen weiblichen Geschlechtes aus Laibach Anspruch haben. 11.) Die Helena Valentiniische mit 168 K, welche unter solche verwaisete Kinder verteilt wird, die in der Franziskanerparre in Laibach geboren wurden und das 15. Lebensjahr noch nicht berschritten haben. 12.) Die Dienbotenstiftung mit 100 K, welche unter vier arme, dienstunfahige Dienboten, die treu gebient, und einen unbescholteneu Ruf sich bewahrt haben, zu verteilen ist. Die gehörig instruierten Gesuche um Verleihung der einen oder der anderen dieser Stiftungen sind bis 30. d. M. im magistratlichen Einreichungsprotokolle zu uberreichen. Stadtmagistrat in Laibach am 4. November 1902.

2.) Dem Gesuche sind beizuschlieen: a) Geburts- (Tauf-) Schein; b) Zuspischein oder Bestätigung uber die berstandenen wirklichen Blättern; c) Mittellofigkeitszeugnis, aus welchem die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse genau zu entnehmen sein mussen. Nur die mit dem Nachweise der Mittellofigkeit (Dürftigkeit) versehenen Gesuche sind stempel- frei; d) die letzten zwei Semestralzeugnisse, bezw. die Maturitäts-, Frequentations- und Kolloquienzeugnisse oder Staatsprufungszeugnisse; e) eventuell die Nachweise der bei einzelnen Stipendien angegebenen Vorzugsrechte, insbesondere der Heimatschein, oder die Bürgerrechts-Urkunde, im Falle des Erfordernisses einer bestimmten Heimatsberechtigung oder

des Bürgerrechtes und die bezuglichen amtlichen Matrikelscheine oder gehörig gefestigten Stammbäume im Falle der Geltendmachung eines ein Vorrecht begrundenden Verwandtschaftsverhältnisses. 3.) In den Gesuchen ist, abgesehen von den Angaben im Mittellofigkeitszeugnisse, ausdrucklich anzufuhren, wo die Eltern, und ob der munder des Kompetenten wohnen, und ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderen offentlichen Unterstutzung stehen, beziehenden Falls auch wie hoch sich dieselbe beläuft. Nicht im Sinne des Vorausgeschickten instruierte oder verspätet eingebrachte Gesuche werden nicht berucksichtigt. Von der k. k. Landesregierung fur Krain, Laibach am 8. November 1902.

Stiftungen. Beim Laibacher Stadtmagistrate gelangen fur das laufende Jahr folgende Stiftungen zur Verleihung: 1.) Die Joh. Bernardiniische mit 200 K; 2.) Die Jos. Jak. Schillingische mit 210 K; 3.) Die Georg Thalmeinerische mit 200 K; 4.) Die Joh. Jot Weberische mit 210 K, auf welche Laibacher Burgerstochter, die ihre Dürftigkeit, Wurdigkeit und die heuer erfolgte

Rundmachung. Mit 1. Semester des Studienjahres 1901/1902 gelangt bei der k. k. steiermarischen Staatalterei das I. und II. Martin Streckajche Studenten-Stiftungsfondsstipendium jährlicher je 400 K zur Verleihung. Dieselben unterliegen der Präsentation des Furzbischofes von Sedau und können in allen Studienabteilungen, jedoch erst nach Erreichem 14. Lebensjahre genossen werden. Berufen sind zunächst Verwandte des Stifters, Pfarrherrn zu St. Veit (1642); dann aus der Stadt Rudolfs- wert, dann aus dem Markte Leibniz, dann aus Krain, schlielich aus anderen "Provinzen" Geburtige. Diese letzteren werden jedoch nur ins- lange im Genusse belassen, als sich keiner der Vorberufenen meldet. Bewerber um eines dieser Stipendien haben bei der Einbringung ihrer Gesuche folgende Vorschriften zu beachten: 1.) Die Gesuche sind bis längstens 20. November l. J. bei der vorgeetzten Studienbehorde einzu- reichen.

Pzitations-Rundmachung wegen Hintangabe der auf den Reichsstraen des Laibacher Banbezirkes pro 1903 auszufuhrenden Konservationsarbeiten der I. Abteilung (Holzkonstruktionen). A. Auf der Wienerstrafe. 1.) Konservationsarbeiten an der Savebrucke in Tschernutsch im Kilometer 2-4/5 im Betrage von 6880 K. 2.) Konservationsarbeiten an der Feistritzbrucke im Kilometer 0-2/15 bei Dom- schale im Betrage von 4000 K. 3.) Konservationsarbeiten an der Holzbrucke bei Kilometer 1/18 im Betrage 1130 K. B. Auf der Triesterstrafe. 4.) Erneuerung der Decken bei den Durchlässen im Kilometer 4/2 und 3 in Waitzsch im Betrage von 800 K. C. Auf der Poiblerstrafe. 5.) Konservationsarbeiten an der Feierbrucke im Kilometer 2/12 in Zwischen- wässern im Betrage von 3800 K. D. Pittaier Savebrucke. 6.) Konservationsarbeiten an der Pittaier Savebrucke im Betrage von 3400 K. Behufs Hintangabe der vorstehend angefuhrten Arbeiten wird im Amtsstofe des Bau- departements der k. k. Landesregierung im neuen Landesregierungsgebaude, Strae, im II. Stode, eine Auktionenkommission am 18. November 1902 beginnend um 9 Uhr vormittags, abgehalten werden. Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Beifuge eingeladen, da jeder, der fur sich oder als legal Bevollmächtigter fur einen anderen lizitieren will, vor dem Beginn der mundlichen Verhandlung ein Badium im Betrage von funf Prozent des Fixstapelpreises von dem Objekte, fur welches ein Anbot beabsichtigt wird, zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen oder den Erlag derselben bei irgendeiner hierlandischen Staatskasse durch einen Begleitenden zuweisen hat. Es können auch schriftliche, nach Vorschrift des  3 der allgemeinen Baubedingungen ver- fat, mit dem 5proz. Badium belegte und mit einer 1 K-Stempelmarke versehene Offerte gestellt werden, welche jedoch vor Beginn der mundlichen Verhandlung bei dem genannten Bau- departement uberreicht oder dorthin portofrei uberliefert werden mussen. Die diesfalligen Baulaborate sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingungen können vom 8. November 1902 an täglich bis zur Verhandlung in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem obgenannten Baudepartement eingesehen werden. Von der k. k. Landesregierung fur Krain, Laibach am 1. November 1902.